Der erste Brief des Petrus

erklärt von

Uwe Holmer

+ der 1. Petrusbrief

Wuppertaler Studien-Bibel

R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL
BRUNNEN VERLAG GIESSEN

1983

EINLEITUNG ZUM 1. PETRUSBRIEF

Der 1. Petrusbrief gehört mit dem Jakobusbrief, dem 2. Petrusbrief, den 3 Johannesbriefen und dem Judasbrief zu den sieben „Katholischen Briefen" des NT. „Katholisch" heißt „allgemein". Daher wird der Name gedeutet als Bezeichnung für Briefe, die sich an die ganze Christenheit wenden, im Unterschied zu anderen Briefen des NT, die an einzelne Gemeinden, Gruppen oder Personen gerichtet sind. Man hat dagegen jedoch eingewendet, daß die Katholischen Briefe sich ursprünglich nicht an die ganze Christenheit wenden, sondern an einen begrenzten, wenn auch sehr großen Empfängerkreis. So findet sich auch die andere Deutung: „katholisch" heißen die Briefe deshalb, weil sie schließlich allgemein, d. h. von der gesamten Kirche, als kanonisch anerkannt seien (vgl. Barclay S. 133). Daher werden sie auch „Kanonische Briefe" genannt.

Der Verfasser

„Petrus, Apostel Jesu Christi", so lautet die Angabe über den Verfasser (1, 1). Gemeint ist also der Jünger Simon, dem Jesus den Zunamen *Kephas* (aramäisch) = *Petrus* (griechisch-lateinisch) gegeben hatte mit der Zusage, auf diesen Felsen wolle er seine Gemeinde bauen (Mt 16, 18; Jo 1, 42). In den Evangelien ist er uns anschaulich geschildert. Seine Führungsrolle in der Anfangszeit der Urgemeinde von Jerusalem und die erste Wirksamkeit wird aus der Apostelgeschichte deutlich, die jedoch von Kap. 15, 7 an über ihn schweigt. So erfahren wir aus dem NT über seine weitere Wirksamkeit und sein Lebensende nichts, außer daß er zunächst vor allem unter Juden Mission trieb (Gal 2, 8), daß er von Paulus in Antiochia zurechtgewiesen wurde (Gal 2, 11ff) und daß er bei seinem Missionsdienst seine Frau mitnahm (1 Ko 9, 5). Ein gewisser Hinweis auf sein Lebensende wird in Jo 21, 18 f vorliegen, wo berichtet wird, daß der Auferstandene ihm den (wohl inzwischen eingetretenen) Märtyrertod vorausgesagt hat.

Die Empfänger

„Auserwählte Fremdlinge der Diaspora in Pontus, Galatien, Kappadokien, der Asia und Bithynien" sind die Empfänger. Zu jener Zeit bezeichnen diese

alten kleinasiatischen Landschaftsnamen größere römische Provinzen, die alle im Zeitraum zwischen 133 v. Chr. (Asia) und 17 n. Chr. (Kappadokien) entstanden waren. Die römische Provinz Galatien umfaßt außer der alten Landschaft dieses Namens im Zentrum von Kleinasien noch Lykaonien, Pisidien und den Osten Phrygiens. Zur römischen Provinz Asia (Asia proprie dicta) gehörten die Landschaften Mysien, Lydien, Phrygien und Karien. Unter der Voraussetzung, daß Petrus sich an die offiziellen römischen Bezeichnungen gehalten hat, umfassen die angegebenen Namen fast das ganze Gebiet von Kleinasien. Nur Lykien und Pamphylien und Kilikien im äußersten Süden sind nicht genannt. Letzteres ist wahrscheinlich eng mit der Missionsgemeinde Antiochia verbunden gewesen. Waren die Gemeinden in Lykien und Pamphylien zu unbedeutend oder lagen sie außerhalb der Reiseroute des Briefboten oder bestand keine Veranlassung, an dortige Gemeinden zu schreiben, weil deren Lage anders war? Diese Fragen müssen offen bleiben.[1])

Die Empfänger scheinen überwiegend Heidenchristen gewesen zu sein. Denn nur von ehemaligen Heiden kann gesagt werden: ihr Leben ist früher in Unwissenheit von den Lüsten bestimmt worden (1, 14), sie sind erlöst von dem eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel (1, 18), sie waren einst „nicht ein Volk", nun aber sind sie Gottes Volk (2, 10) und „es ist genug, daß ihr die vergangene Zeit den Willen der Heiden vollbracht habt" (4, 3 f). Doch gehörten sicher auch Judenchristen zu den Gemeinden, an die Petrus schreibt. Das entspricht ganz dem Bild, das wir schon von der Wirksamkeit des Apostels Paulus in Kleinasien haben. Nur wenige Ausleger (B. Weiß; Kühl) nehmen an, Petrus habe den Brief an Judenchristen geschrieben. Zweierlei ist kennzeichnend für die Empfänger des Briefes: Es sind viele Neubekehrte unter ihnen (2, 2), und sie stehen in mancherlei Leiden und Bedrängnis (1, 6; 2, 12; 3, 14ff; 4, 12ff u. a.).

Abfassungsort

Als Abfassungsort nennt der Brief *Babylon* (5, 13). Wahrscheinlich ist damit *Rom* gemeint. Näheres dazu siehe in der Auslegung von 5, 13.

Abfassungszeit

Für die Abfassungszeit sind vor allem die Angaben der Kirchenväter wichtig. Sie besagen, Petrus sei unter Nero, etwa im Jahre 64, den Märtyrertod

[1] Sollten in 1, 1 doch nur die alten (kleineren) Landschaften gemeint sein, so sind weitere Gebiete ausgenommen. Einige Forscher sind überzeugt, daß dies der Fall ist, so u. a. Michaelis (Einleitung, S. 283 f), der daraus folgert, Petrus habe sich vor allem an Gemeinden gewandt, die Paulus nicht gegründet hat. Die meisten Ausleger denken jedoch bei den angegebenen Namen an das größere Gebiet, das auch von Paulus missionierte Landstriche umfaßt.

gestorben[2]). Danach müßte der Brief Anfang bis Mitte der 60er Jahre geschrieben worden sein. Einer so frühen Datierung entspricht auch die Beobachtung, daß in den Gemeinden, an die der 1. Petrusbrief gerichtet ist, das Amt des „Bischofs" noch nicht so bestimmend gewesen zu sein scheint, wie das in späterer Zeit der Fall war. Die Gemeinden wurden geleitet von „Ältesten" (5, 1). Das deutet auf ein frühes Stadium der Gemeinden (vgl. Apg 20, 17ff). Doch lassen sich aus den Angaben der Kirchenväter und den Beobachtungen im Brief selbst nur Wahrscheinlichkeitsurteile fällen. Schlatter sagt: „Auf der Zeit und dem Ort, wann und wo Petrus seinen Brief geschrieben hat, liegt eine nicht zu beseitigende Unsicherheit" (Einl. in die Bibel S. 487).

Der 1. Petrusbrief und Paulus

Zwei Tatsachen sind im Blick auf diese Frage bedeutsam:

1. Der 1. Petrusbrief hat eine große Nähe zur paulinischen Theologie (besonders zum Römer- und Epheserbrief). Petrus tut seinen brieflichen Seelsorgedienst an den kleinasiatischen Gemeinden ohne irgendeinen erkennbaren Gegensatz zu Paulus.
2. Der 1. Petrusbrief enthält weder einen Gruß von Paulus noch eine andere Notiz über ihn.

Die Beobachtung eines spannungslosen Verhältnisses zwischen Petrus und Paulus wird vertieft durch die Tatsache, daß Petrus mit den ehemaligen Paulus-Mitarbeitern Silvanus und Markus (vgl. Phlm 24; Kol 4, 10; 2 Tim 4, 11) zusammenarbeitet. Auch die Notiz in 2 Pt 3, 15 bezeugt ein gutes Verhältnis zwischen Petrus und Paulus. Wie aber ist es zu erklären, daß der 1. Petrusbrief keinen Gruß von Paulus enthält? Wir müssen daraus wohl schließen, daß Paulus zur Zeit der Abfassung des Briefes nicht mit Petrus am gleichen Ort weilte. Es muß offen bleiben, wo er sich befand. Nach den Pastoralbriefen (Tit 1, 5; 3, 12; 1 Tim 1, 3) muß Paulus aus der in der Apostelgeschichte berichteten römischen Gefangenschaft (Apg 28, 30 f) wieder freigekommen sein und den östlichen Mittelmeerraum besucht haben. Auch besagen einzelne Nachrichten der alten Kirche, daß Paulus noch nach Spanien reisen und dort Missionsdienst tun konnte[3]). Ob Petrus seinen Seelsorgedienst an den Gemeinden von Kleinasien mit Paulus abgesprochen hat, muß offenbleiben.

Die Frage der Echtheit

Der 1. Petrusbrief ist in der alten Kirche verhältnismäßig gut bezeugt. Schon der 2. Petrusbrief hat ihn gekannt (2 Pt 3, 1). Eusebius berichtet, daß

[2] Andere nennen das Jahr 65 oder auch 67, s. Schelkle, S. 7 und 12.

[3] Feine-Behm (S. 250) schreibt: „Wenn 1 Pt in die Zeit der spanischen Reise des Paulus fällt, so kann Petrus Anlaß gehabt haben, anstelle des im fernen Westen weilenden Apostels von Kleinasien den Gemeinden dort ein Wort des Trostes und der Ermahnung zu sagen." Doch bleibt das eine unbewiesene, wenn auch begründete Vermutung.

Bischof Papias von Hierapolis (um 130) den 1. Petrusbrief zitiert, ohne diese Zitate allerdings als solche zu kennzeichnen (Eusebius, Kirchengeschichte III, 39, 16). Bischof Polykarp von Smyrna (gest. 156) übernimmt ganze Sätze aus dem 1. Petrusbrief in seinem Brief an die Philipper. Die alten Kirchenlehrer Irenäus, Clemens von Alexandrien und Tertullian sind von der Echtheit des 1. Petrusbriefes überzeugt. Origenes zählt den Brief zu den allgemein als echt anerkannten Schriften. Dementsprechend finden wir ihn im Kanon des Origenes und des Euseb. Daß er im Kanon Muratori nicht enthalten ist, mag andere Gründe als die der Bezweiflung seiner Echtheit haben.

Dennoch gibt es eine Reihe von Gründen, die etliche Forscher zu der Überzeugung kommen lassen, der 1. Petrusbrief sei nicht vom Apostel Petrus geschrieben, sei also unecht. Folgende Argumente führen sie an:

a. Der Brief ist in gewandtem Griechisch geschrieben. Solch guter Stil könne nur von einem gebildeten Menschen stammen, nicht aber von einem ehemaligen Fischer aus Galiläa. Manche Forscher weisen auch hin auf die Notiz des Papias (bei Eusebius, Kirchengeschichte III, 39, 15), daß Markus „Hermeneut" des Apostels war. Sie verstehen Hermeneut als Übersetzer und schließen daraus, Petrus selbst sei der griechischen Sprache nicht mächtig gewesen.

b. Die schon oben festgestellte Übereinstimmung mit paulinischem Gedankengut deute auf Abhängigkeit von Paulus hin. Der Persönlichkeit des Petrus aber müsse man mehr Eigenständigkeit zutrauen. Deshalb müsse irgendein Paulusschüler der Verfasser von 1 Pt sein. Auch läßt sich manche Übereinstimmung mit dem Jakobusbrief nachweisen. Das kennzeichne den Verfasser des 1. Petrusbriefes ebenfalls als einen wenig eigenständigen Denker.

c. Die atst Zitate entstammen nachweislich der grie Übersetzung des AT, der Septuaginta (LXX). Petrus aber müsse das hebräische AT benutzt haben.

d. Petrus schreibe an verfolgte Gemeinden. Verfolgung aber hat es in größerem Umfang erst unter Nero gegeben (ab Juli 64), wahrscheinlich zunächst noch auf Rom beschränkt. Aus Kleinasien aber sind allgemeine Verfolgungen erst in späterer Zeit bezeugt (Domitian 81—96, Trajan 98—117). Demnach könne der Brief erst unter Domitian oder Trajan geschrieben worden sein, also erst lange nach dem Tode des Apostels.

e. Der 1. Petrusbrief enthält keine Erinnerung an den Umgang mit Jesus während seiner Erdenzeit.

Diese Einwände müssen ernstgenommen und geprüft werden. Denn wenn sie zwingend sein sollten, müßten wir die Verfasserschaft des Petrus in Frage stellen. Aber sind sie das? Bei dem großen Gewicht der positiven Bezeugung könnten nur beweiskräftige Argumente die Echtheit des 1. Petrusbriefes widerlegen. Gerade auf diesem Gebiet muß sehr gewissenhaft geprüft werden, ob die Kritik sich auf zwingende Gründe stützt oder nur auf Bedenken, die auch anderswie erklärt werden können. Somit sind nun die Bedenken gegen die Echtheit des 1. Petrusbriefes zu erörtern:

zu a.: Das Griechisch des Briefes ist tatsächlich gut und gewandt. Aber „schon die Kirchenväter bis Hieronymus haben den Ausdruck ‚Hermeneut' in dem oft verwerteten Papiaszeugnis nicht im eigentlichen Sinne als Dolmetscher verstanden, sondern auf die sachliche Abhängigkeit des Markus von Petrus bezogen" (als Mittelsmann, der den Inhalt der Predigten des Petrus schriftlich überliefert hat, so Feine-Behm, Einleitung S. 60). O. Cullmann (S. 24) zitiert G. Dalman „Orte und Wege Jesu" 1924[3], S. 177: „Wer in Bethsaida aufgewachsen war, wird nicht nur Grie verstanden haben, sondern auch durch den Verkehr mit Fremden abgeschliffen und an grie Kultur gewöhnt sein." Wir wissen nichts über die Sprachbegabung des Petrus. Sie kann vorzüglich gewesen sein. Hinzu kommt ein Zweites: In 5, 12 wird bemerkt, der Brief sei „durch Silvanus" geschrieben. Silvanus (oder „*Silas*") hat als römischer Staatsbürger (Apg 16, 37) und langjähriger Mitarbeiter des Apostels Paulus sicher gut grie gesprochen und geschrieben. So kann es sein, daß Silvanus dem Brief die Sprachgestalt gegeben hat, daß der Inhalt aber von Petrus stammt. Zu dieser Annahme neigen viele Ausleger (s. zu 5, 13). Doch bleibt trotzdem die Möglichkeit offen, daß Petrus auch die Sprachgestalt seines Briefes selbst gestaltet hat.

zu b.: Die Übereinstimmung mit Gedanken aus den Paulusbriefen kann zum Teil daraus abgeleitet werden, daß beide Apostel Anteil haben an dem breiten Strom gemeinsam urchristlichen Erkenntnisgutes. Auch ist es wahrscheinlich, daß Petrus einige Paulusbriefe gekannt hat (vgl. 2 Pt 3, 15) und daß er bei seinem Dienst an von Paulus gegründeten Gemeinden gerade das Gemeinsame betont. Ja, es ist nicht ausgeschlossen, daß Petrus und Paulus im Anfang der sechziger Jahre einigen Austausch miteinander gehabt haben.

zu c.: Die „Bibel" für das gesamte römische Reich war nicht das hebräische AT, sondern die LXX. Daher ist es wahrscheinlich, daß Petrus auch in ihr zu Hause war, ebenso wie die Empfänger des Briefes. Ein Missionar aber benutzt die Bibel, die in dem Missionsland verstanden wird, in diesem Fall also die LXX.

zu d.: Petrus schreibt zwar an Gemeinden in mancherlei Bedrückung und wachsender Bedrohung. An keiner Stelle aber kommt in seinem Brief zum Ausdruck, daß es sich um eine allgemeine Verfolgung größeren Ausmaßes handelt. Begriffe wie *diogmos* (Verfolgung) und *thlipsis* (Drangsal) fehlen noch. So kann Petrus eine sich anbahnende Verfolgung, sich mehrende Übergriffe, eine gefährliche Stimmung gegen die Christen im Auge haben. Dieses aber wird für einzelne Orte schon aus der Zeit des Stephanus (Apg 8, 1; vgl. auch Apg 12, 1—4) und der paulinischen Evangelisationen sichtbar (Apg 13, 50; 14, 5 f. 19; 17, 5—8 u. a.). So ist es denkbar, daß sich eine solche Stimmung mit weiterer Ausbreitung der Gemeinden verbreitete und allgemeiner wur-

de. Deshalb brauchen wir die Abfassung des Briefes noch nicht mit einer der offiziellen Verfolgungszeiten zu verbinden. Die Lage, die in 1 Pt deutlich wird, kann durchaus vor der neronischen Verfolgung, also zu der Zeit der Wirksamkeit des Petrus, bestanden haben.

zu e.: Gewiß, der Brief enthält keine Erinnerung an Erlebnisse mit Jesus während seiner Erdenzeit. Wie wenig jedoch derartige Bedenken besagen, zeigt der 2. Petrusbrief. Dort wird sehr deutlich an Jesu Erdenzeit erinnert (1, 16ff). Und gerade das wird nun wieder von manchen als ein Zeichen für die *Un*echtheit angesehen. Petrus konnte überzeugt davon sein, daß die Gemeinden über das Leben und Wirken des Herrn allgemein gut im Bilde gewesen sind. Das mag ihm Grund genug gewesen sein, darüber nicht noch einmal neu zu berichten.

Wir können abschließend feststellen, daß sich alle Einwände, die gegen die Verfasserschaft des Apostels Petrus zu sprechen scheinen, ohne Willkür entkräften lassen. Die im allgemeinen zuverlässige altkirchliche Tradition scheint uns stärker zu sein als die gegen die Echtheit erhobenen Bedenken. Deshalb meinen wir, den 1. Petrusbrief als einen Brief dessen lesen zu können, nach dem er genannt ist.

Ziel und Inhalt des 1. Petrusbriefes

Petrus selbst gibt Ziel und Zweck seines Briefes an: die Gemeinden von Kleinasien zu ermahnen und zu bezeugen, „daß dies die wahre Gnade Gottes ist, in die ihr euch stellen sollt". Er will in den Empfängern die Erkenntnis ihres Heils befestigen, und ihnen die Größe ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Errettung zeigen, damit sie die Kraft haben, in den Bedrohungen ihrem Herrn und Erretter treu zu bleiben. Diesem Anliegen ist der erste Abschnitt gewidmet (1, 1—2, 10). Der zweite Abschnitt soll den Empfängern helfen, ihren Alltag vom Glauben her zu bestehen, ja tiefer in diese Gnade einzudringen, um sich in allen Lagen in der Welt als Jünger Jesu bewähren zu können (2, 11—4, 6). Im Schlußabschnitt geht es um das Verhältnis der einzelnen zur Gemeinde (4, 7—5, 14). In der Gemeinde erfährt man Stärkung, und in ihr hat jeder seine Aufgaben. Daher stärkt Petrus seine Brüder dadurch, daß er ihnen hilft, sich recht in die Gemeinde einzuordnen.

Die Eigenart des 1. Petrusbriefes

Schlatter weist auf das apostolische Sendungsbewußtsein hin, das den Verfasser kennzeichnet: „Der, der hier spricht, redet nicht zu den Brüdern als einer der ihrigen ... Der Redende nimmt das Botenamt für sich in Anspruch ..." (Petrus und Paulus, S. 17). Diese Autorität des Apostels, die gewiß ist, bei den Empfängern Gehör zu finden, und das Ziel, die leidenden

Christen von Kleinasien zu stärken, gibt dem Brief sein Gepräge. Daher sind die Worte „Errettung" (1, 5.9.10; 2, 2; 3, 21), „Hoffnung" (1, 3.13.21; 3, 15) und „Herrlichkeit" (1, 11.21; 4, 13.14; 5, 1.4.10) Hauptbegriffe des Briefes. Aber auch die Mahnung, der Unwissenheit der Umwelt mit konsequentem Gutestun zu begegnen (2, 12.15.20; 3, 9ff.16; 4, 15), zieht sich als starke Linie durch den Brief. Besonders auffällig ist seine Verwurzelung im Zentrum biblischer Lehre, in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi: Die Mahnung zu rechtem Wandel wird ausführlich begründet mit dem Leiden Christi (1, 17ff; 2, 21ff; 3, 18ff). Sein Leiden für uns und sein Leiden vor uns, sein Vorbild, gibt Kraft zu gutem Wandel, auch unter Leiden. „Weil nun Christus am Fleisch gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn" (4, 1)! Menschliche Wärme, verbunden mit dem Mut, zum Leiden um Jesu willen zu mahnen und auch das eigene Leiden auf sich zu nehmen, kennzeichnen den 1. Petrusbrief, dazu seelsorgerliche Anteilnahme und apostolische, wachsame Fürsorge. Dabei ist der ganze Brief bestimmt von der Freude über das Heil, das in Jesus den Gemeinden widerfahren ist. Mit alledem bekommt der 1. Petrusbrief auch für unsere Zeit neu eine aktuelle Bedeutung.

VORWORT

An dem hier vorliegenden Band der „Wuppertaler Studienbibel" hat Dr. Werner de Boor mitgearbeitet. Er hat darin den 2. Petrusbrief und den Judasbrief ausgelegt. Nach Gottes Willen sollte dies seine letzte Arbeit sein. Neun Bände von ihm sind ja seit 1957 im Rahmen des Gesamtwerkes bereits erschienen. Nachdem durch den 1965 heimgegangenen Pfarrer Fritz Rienecker die Arbeit begonnen worden war, hat Dr. Werner de Boor als Mitherausgeber — seit einigen Jahren mit Adolf Pohl — das umfangreiche Werk zu Ende führen können.

Der Verlag gedenkt seiner auch an dieser Stelle in herzlicher Dankbarkeit.

Wuppertal, 10. August 1976 R. Brockhaus

EINLEITUNG

ZUM 2. PETRUS- UND JUDASBRIEF

I. Echtheitsfrage

1. *Ist der Brief,* den wir miteinander lesen wollen, wirklich — wie die Überschrift in unserem Band sagt — ein *Schreiben des Jüngers und Apostels Petrus?* Das wird heute von den meisten Theologen bestritten. Die Gründe dafür lassen wir uns am besten von einem Mann wie Dr. A. Schlatter sagen, dessen gläubige Unterordnung unter die Bibel niemand anzweifeln kann. Die „Echtheit" des Briefes bezweifelt er nicht aus Lust an „Bibelkritik". Frei und offen stellt er den „Bibellesern", denen er in seinen „Erläuterungen zum NT" alle ntst Schriften auslegt, gleich zu den beiden Anfangsversen des 2. Petrusbriefes folgendes vor Augen: „Aus der Art, wie dieser Brief den Brief des Judas wiederholt, und aus dem Unterschied der Sprache, die ihn vom ersten Brief des Petrus trennt, ergibt sich deutlich, daß hier nicht Petrus selbst, sondern ein anderer Christ zur Kirche spricht. Er schrieb, um der Christenheit zu sagen, worin das rechtschaffene Christentum bestehe, und wählte für seine Ermahnung diese Form, weil nicht das, was der Verfasser selbst meint und will, sondern das, was die Apostel der Kirche übergeben haben, ihren Anteil an Gottes Gnade fest und ihren Dienst Gottes richtig macht. Den Verdacht, der Verfasser müsse dabei ein schlechtes Gewissen gehabt haben und habe irgendwelchen Betrug im Sinn, brauchen wir nicht zuzulassen; er wählte diese Weise, zur Christenheit zu sprechen, weil er mit Ernst und Überzeugung danach strebt, daß die Gemeinde nicht aus der Bahn weiche, die ihr die Apostel gezeigt haben, sondern das bewahre, was sie von ihnen empfangen hat. Darum setzte er auch nicht den Namen eines andern Apostels, sondern den des Petrus über seinen Brief, weil Jesus Petrus zum ersten seiner Boten gemacht hat und die Kirche durch sein Zeugnis entstanden ist. Sie bleibt deshalb dann auf dem Weg Jesu, wie er ihr von Anfang an gezeigt worden ist, wenn sie das nicht verliert, was ihr Petrus verkündigt hat."

Was haben wir dazu zu sagen?

2. *Die Verschiedenheit* in *Sprache* und *Stil* zwischen den beiden Petrusbriefen wird jedem aufmerksamen Leser auffallen. Kann der gleiche Mann in so verschiedener Weise schreiben? Nun, es ist immer ein gewisses Wagnis, wenn wir in irgendeiner Sache das Urteil fällen, das und das „könne"

nicht sein. Wie sehr verschieden kann auch ein Apostel Paulus in seinem Römer- und im 2. Korintherbrief sprechen. Das hat einfach seinen Grund schon in der Verschiedenheit der Menschen, an die sich der Apostel mit seinen Briefen wendete, und in dem erheblichen Unterschied der Themen, von denen zu reden war. Ist das aber nicht auch bei den beiden Briefen des Petrus der Fall? Ein Trost- und ein Ermutigungsbrief an Christen in der Verfolgung ist etwas ganz anderes als die schroffe und erregte Abwehr gefährlicher Verfälscher und Verführer, die nicht ohne Erfolg in Gemeinden eingebrochen sind. Dazu müssen wir hier noch einmal daran denken, daß Petrus seinen ersten Brief ausdrücklich „durch Silvanos, den treuen Bruder" schreibt. Dieses ausdrückliche Hervorheben der „Treue" des Silvanos scheint mir ein klarer Hinweis darauf zu sein, daß Silvanos nicht nur „Diktatschreiber" war, sondern nach Besprechung mit Petrus und nach den Angaben des Apostels stilistisch eine gewisse Freiheit für die Herstellung des Briefes hatte[1]. Der Brief wäre dann in gewisser Weise noch mehr ein Schreiben des Apostels selbst, da an seinem Schluß jede Erwähnung eines „Schreibers" fehlt. Die Schroffheit und Derbheit in der Verurteilung und Abweisung der Irrlehrer entspräche dem einfachen Fischer, dem Mann aus dem Volk, aus welchem Jesus sich seinen Petrus nach der Weisung seines Vaters erwählt und berufen hat.

3. Es würde dann auch die *starke Verwandtschaft mancher Partien* im *2. Petrus-* und *Judasbrief weniger auffallend* sein. Männer wie Petrus und Judas gehören nach ihrer menschlichen Herkunft und Umwelt sehr nahe zusammen. Da die bibelkritische Theologie oft recht kühn im Aufstellen von Hypothesen und Konstruktionen ist, dürfen wir es wohl auch einmal sein. Könnten nicht Petrus und Judas in gemeinsamer Sorge über den Einbruch der Irrlehrer in apostolischen Gemeinden gesprochen, ihr Urteil miteinander abgestimmt und eine briefliche Hilfe für die Gemeinde verabredet haben? Nun klingt bei ihnen beiden vieles an, was ihre Gespräche bestimmt hatte.

Die genaue Auslegung beider Briefe wird zeigen, daß von einem „Abschreiben" des einen Briefes aus dem andern nicht gesprochen werden kann. Gerade die „ähnlichen" Partien und Sätze beider Briefe sind auch wieder so charakteristisch verschieden, daß ein selbständiges Schreiben auf Grund gemeinsamer Besprechungen tatsächlich die bessere Erklärung für diesen Tatbestand bieten würde. Der Einwand, ein Apostel Petrus könne doch nicht aus dem Brief eines geringeren Mannes geschöpft haben, verliert dann seine Kraft.

4. Aber kommt es dann auf die Frage der *„Echtheit"*, also der Verfasserschaft, überhaupt so sehr an? Wir sahen, wie Schlatter den von ihm nicht für echt gehaltenen 2. Petrusbrief mit dem gleichen Ernst und der gleichen Hingabe und Aufmerksamkeit auslegt, wie er es bei einem „echten" Petrusbrief getan haben würde. Kommt es nicht einfach auf den Inhalt des Schreibens als solchen an?

[1] Vgl. dazu die Einleitung zum 1. Petrusbrief.

Aber wie steht es denn mit der Abgrenzung des NT? Die Alte Kirche hat — wenn auch nach längerem Schwanken — den Brief in den ntst Kanon aufgenommen, weil sie ihn für einen Brief des Apostels Petrus hielt. Daran ändert auch die sicher richtige Beobachtung nichts, daß im Altertum das Verfassen von Schriften unter dem Namen eines berühmten Mannes als eine unanstößige Form der Schriftstellerei mehrfach zu beobachten ist. Es wurde in keiner Weise als „unredlich" oder gar als „Betrug" empfunden. Trotzdem kann niemand daran zweifeln, daß wir den 2. Petrusbrief sicher nicht in unserem NT hätten, wenn die alte Kirche in seinem Verfasser einen Christen späterer Zeit erkannt hätte, der nur im Namen des Apostels Petrus zu den Gemeinden sprach. Es ist doch ein erheblicher Unterschied, ob jemand unter dem Namen eines „berühmten Mannes" schrieb, oder ob er bis in das ganze persönliche Leben hinein die Rolle eines maßgebenden Apostels spielt. Das haben, trotz eines andern Empfindens im Altertum, die Kirchen doch als eine unmögliche Amtsanmaßung und Unwahrhaftigkeit angesehen. Auch der Apostel Paulus legt ernsten Wert darauf, daß nur Briefe, die wirklich von ihm selber stammen, in den Gemeinden Geltung haben (2 Th 2, 2).

5. Vollends müssen wir aber doch wohl fragen, ob der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit, einem Mann seine Leitung und seine Vollmacht geschenkt hätte, der ausdrücklich als „Petrus" zu den Gemeinden sprach, ohne doch Petrus wirklich zu sein? Mag der Wille jenes Mannes noch so redlich gewesen sein, durch diesen Brief die Gemeinden bei der Lehre des Petrus zu erhalten, immer ermangelt seinem Verfahren jene letzte Redlichkeit und „Sonnendurchsichtigkeit", auf die der Apostel Paulus so entscheidenden Wert legte. Dazu sagt der Heilige Geist nicht sein Ja.

Dann aber ist die Frage nach dem Verfasser dieses Briefes doch von großem Ernst. Gute und lehrreiche Schriften, gewiß nicht ohne Licht des Heiligen Geistes geschrieben, hat es in der frühen Christenheit genug gegeben. Aber damit sind sie noch nicht qualifiziert zur Aufnahme in die Bibel. Wir werden in diesem Band den 2. Petrusbrief als einen Brief des Apostels selbst lesen und darin uns mit der Alten Kirche verbunden wissen.

II. Abfassungszeit, Empfänger, Anlaß des Briefes, Kirchliche Überlieferung

1. Abfassungszeit

Über die Abfassungszeit des 2. Petrusbriefes erfahren wir nur aus dem Brief selbst, daß er in der besten Lebenszeit des Apostels geschrieben wurde,